

FOKUS SAMMLUNG IM OBERSTEG

ANTONI CLAVÉ

HAUPTBAU ZWISCHENGESCHOSS / 05.09.2018 – 03.02.2019 / KURATORIN: HENRIETTE MENTHA

Der Katalane Antoni Clavé (1913-2005) zählt in der Nachkriegszeit zu den bedeutendsten spanischen Künstlern des 20. Jahrhunderts. Seit 1939 in Frankreich lebend basierte seine Kunst auf handwerklichem Geschick und einer ausgeprägten Experimentierfreude im Umgang und in der Kombination verschiedener Techniken – Malerei, Zeichnung, Collage, Druckgrafik. In den 1950er Jahren erfuh sein Schaffen, das sich mehr und mehr dem Ungegenständlichen annäherte, in Frankreich eine grosse Wertschätzung. In dieser Zeit entwickelt auch Karl Im Obersteg eine späte Liebe zu der stark von der Farbe geprägten Malerei des Spaniers. In der Sammlung Im Obersteg ist Clavé mit sieben Gemälden, einer filigranen Skulptur aus Blei sowie sieben kleinformatigen Arbeiten auf Papier erstaunlich prominent vertreten.

Der 1913 in Barcelona geborene Antoni Clavé absolviert eine Lehre als Fassadenmaler und kommt so in Kontakt mit den verschiedenen technischen Verfahren der Fassadenbearbeitung, der Freskomalerei und Schriftenmalerei. Parallel zum täglichen Broterwerb als Handwerker besucht er Abendkurse an der Kunstakademie von Barcelona. Ab 1930 findet er in einem Randbereich der Kunst, der Gestaltung von Werbe- und Kinoplakaten, sein erstes künstlerisches Betätigungsfeld. Bis Mitte der 1950er-Jahre macht er sich auch als Gestalter von Bühnenbildnern einen Namen. Ab 1934 findet die Technik der Collage für die er ungewöhnliche Materialien verwendet, Eingang in sein Schaffen und verleiht diesem einen experimentellen avantgardistischen Charakter.

1936 bricht in Spanien der Bürgerkrieg aus und hinterlässt in der Biografie Clavés eine Lücke. Antoni Clavé schlägt sich auf die Seite der Republikaner und kämpft als Soldat an der Front von Aragon. 1939 kommt er für kurze Zeit in die Internierungslager im südfranzösischen Prats-de-Mollo und Les Haras bei Perpignan. Nach seiner Entlassung erreicht er im April 1939 Paris. Die wenigen aus dieser Zeit erhaltenen Werke Clavés sind kühne Assemblagen mit avantgardistischem Potenzial und Erfindergeist. Die Technik der Assemblage prägt Jahre später auch Clavés reifes Schaffen und zeigt die grosse Bedeutung seiner kunstgewerblichen Ausbildung für seine künstlerische Entwicklung.

Während der Franco-Diktatur (1939-1965) lebt Clavé in Paris, wo es 1944 zur entscheidenden schicksalhaften Begegnung und Freundschaft mit seinem berühmten Landsmann Pablo Picasso kommt. Clavés Bewunderung für den Katalanen ist künftig in seinem Schaffen unverkennbar. Zuvor orientiert er sich an der lichtdurchfluteten Malerei Bonnards und der sinnlichen und mosaikartig gefügten Kunst Vuillards.

Die Hauptwerke der Sammlung Im Obersteg datieren von 1954 bis 1966. Cristo de Alma de Tormes ist als erstes Gemälde in die Sammlung gelangt und nach vielen Jahren des Exils anlässlich von Clavés erstem Besuch seiner Heimat entstanden. Die spärlichen farbigen Akzente verschwinden in der düsteren Stimmung der kargen Nische, die dem an Rouaults tragische Figuren gemahnenden, knochigen Körper Christi eine letzte beklemmend enge Bleibe bietet.

In der Folge entstehen monumentale Figurenbilder – die Serien der sanftmütigen Könige, Königinnen und Krieger -, die auf der Tradition der spanischen Malerei aufbauen und auch das Motiv spanischer Spielkarten aufgreifen. Im Schaffen Clavés basieren sie auf lithographischen Darstellungen, die der Künstler 1950 zu

François Rabelais' (1494-1553) Roman Gargantua geschaffen hat. In der Sammlung Im Obersteg befinden sich zwei monumentale Darstellungen solcher Könige. Diese eindrücklichen aus geometrischen Formen aufgebauten frontal wiedergegebenen Figuren verbinden den expressiven, zeichnerischen Stil Picassos mit mosaikartigen Elementen, die sich zu einem bunten Harnisch fügen. Hier zeigt sich Clavés Vorliebe für das Ornament und sein ausgeprägter Sinn für Farbkombinationen. Während der Kopf in *Roi de carte*, 1955 durch das zeichnerisch-expressive Moment eine starke Präsenz gewinnt, tritt diese in *Roi rouge*, 1957 zugunsten einer fast naiv anmutenden Formensprache zurück, die eingebunden ist in die alles dominierende Ausdruckskraft der Farbe Rot. Die illusionistische Wiedergabe weicht dem Vorstoss in die archaisch anmutende Gegenstandsauflösung. Die Thematik des Kunstwerkes ist mehr und mehr von untergeordneter Bedeutung: „Le sujet ne compte pas, qu'il soit intéressant, c'est essentiel“, sagt er in einem Interview in „Le Monde“, am 28. März 1952 und meint damit, dass der Bildgegenstand farblich und formal interessant sein sollte.

Die zeitgleich entstandenen Stillleben weisen erstaunlich gross dimensionierte Bildformate auf. Die Sujets erscheinen durch intensive malerische Bearbeitung und vielfältige Übermalungen in bruchstückartiger Gestalt, angereichert mit mosaikartigen bunten Partien, die die verschiedenen Bildebenen verbinden (Stillleben mit Fischen und Früchten). Das Konglomerat aus Malerei, Collage und zeichnerischen Elementen bezieht auch den Zufall als Gestaltungsmittel mit ein. *La feuille noire*, vor 1966 baut sich aus mehrheitlich ockerbraunen Flächen auf. Das Zentrum der Komposition bildet eine in japanischer Manier gestaltete blattähnliche Form vor hellem Grund. Ohne Zweifel empfängt Clavé hier wichtige Impulse von der Malerei des Tachismus und des amerikanischen Abstrakten Expressionismus, der seit 1959 in Europa an Terrain gewinnt. Vergleichbar seinem Landsmann Antoni Tàpies findet Clavé nun Inspiration an Mauerstrukturen und löst sich vollständig von der Figuration. Er wendet sich vermehrt der Technik der Collage zu, für die er zum Teil ungewöhnliche Materialien benutzt, mit Texturen spielt oder gezielt das Stilmittel des *Trompe-l'oeil* einsetzt. Der Einbezug von Tapisserien bringt mit ihren Gebrauchsspuren die Dimension der Zeit oder Vergangenheit ins Bild und stellt somit in einem übertragenen Sinne eine Art zeitliche Collage dar.

Ab 1960 ist Clavé auch bildhauerisch tätig, *Roi et reine*, 1960 knüpft motivisch an den oben erwähnten Darstellungen von Königen an, jedoch nun als verspieltes Kleinformat, das die Machtposition der Dargestellten ironisch zu hinterfragen scheint. Das bildhauerische Oeuvre Clavés offenbart weitere Facetten des vielseitigen Künstlers, die von Humor, Phantasie bis hin zu surrealer Verspieltheit und Hintergründigkeit getragen sind.

1965 übersiedelt Clavé nach Südfrankreich in die Nähe von Saint-Tropez, wo er noch viele Jahre arbeitet. International ist er ein gefeierter Künstler, der 1959 und 1964 an der Documenta Kassel ausstellt und 1984 den spanischen Pavillon der Biennale Venedig bespielt.

Die verschiedenen Kleinformate in der Ausstellung sind Weihnachts- oder Neujahrsgeschenke des Künstlers an den Sammler und Basler Speditionsunternehmer Karl Im Obersteg (1883-1969). Sie sind von spontaner und freier Gestaltungskraft und dem Einbezug von ungewöhnlichen Materialien geprägt. Miniaturen seiner monumentalen Kompositionen. In ausführlichen Dankeschreiben bekundet der Sammler seine Freude an den Geschenken und legt zugleich seine eher kritische Haltung gegenüber der damaligen Entwicklung der Kunst in Richtung einer streng geometrischen Abstraktion dar. Er zitiert in diesem Zusammenhang seinen Freund Alexej Jawlensky: Abstraktion bedeute losgelöst vom Objekt, irreal, reine Illusion und somit Inexistenz. Demgegenüber schätzt der Sammler die Malerei von Clavé als höchst persönlichen Ausdruck von Gefühlen, die sich über die Formen und Farben dem Betrachter direkt mitteilen und den höchsten Genuss bereiten, ohne dass sich Figuration aufdränge. „Sie sind Zeugnis einer Künstlerseele, die geprägt ist von gestalterischem Willen“, so Karl Im Obersteg.

DIE SAMMLUNG IM OBERSTEG IM KUNSTMUSEUM BASEL

Die Sammlung Im Obersteg, eine seit 1916 in Basel und Genf gewachsene Privatsammlung, befindet sich seit Januar 2004 als Dauerleihgabe der Stiftung Im Obersteg im Kunstmuseum Basel. Werke der Sammlung sind in die permanente Sammlungspräsentation des Museums im Hauptbau integriert und ausgestellt. Im Zwischengeschoss stehen der Sammlung Im Obersteg zusätzlich zwei Ausstellungsräume zur Verfügung.

Der Basler Spediteur und Kunstkenner Karl Im Obersteg (1883–1969) und sein Sohn Jürg (1914–1983), Professor für Gerichtsmedizin, sammelten während rund siebzig Jahren internationale Kunst des 20. Jahrhunderts. Der Hauptbestand der bedeutenden, heute rund 220 Werke umfassenden Sammlung ist der Aktivität und Leidenschaft von Karl Im Obersteg zuzuschreiben, der 1916 sein erstes Gemälde – ein Blumenstilleben von Cuno Amiet – und später wichtige Werke von Marc Chagall, Alexej Jawlensky, Paul Klee, Pablo Picasso, Chaïm Soutine und anderen erwarb. Ein eigentliches Sammlungskonzept lag nie vor, vielmehr prägten Freundschaften mit Künstlern und die Vorliebe für eine expressiv-figurative Malerei die jeweiligen Ankäufe. Dabei bildet nicht nur die Ausdruckskraft der Farbe eine leitmotivische Konstante, sondern auch der eindringliche bis melancholische Blick auf die menschliche Existenz. Die zufällige Begegnung mit russischen Exilkünstlern in Ascona im Winter 1918/19 begründete die kontinuierliche Sammeltätigkeit Karl Im Oberstegs und gipfelte in lebenslangen Freundschaften, besonders zu Jawlensky. Heute darf die Sammlung mehr als 30 Werke des Russen aus allen Schaffensperioden ihr Eigen nennen, neben der Familiensammlung Jawlenskys ist dies der umfangreichste und wichtigste Bestand in der Schweiz.

Seit den 1920er Jahren richtete Karl Im Obersteg seine Sammeltätigkeit vermehrt auf internationale Kunst aus. Einen ersten Höhepunkt realisierte er mit dem Ankauf zweier Hauptwerke Pablo Picassos: *Arlequin*, 1923, der nach dem Tod Im Oberstegs (1969) verkauft werden musste, und *Buveuse d'absinthe*, 1901, einem Frühwerk der ersten eigenständigen Stilphase des Künstlers, der blauen Periode. Von Degas und Toulouse-Lautrec angeregt, zeigt dieses Halbfigurenporträt eine sitzende Frau mit starrem Blick und dumpfer Körpersprache am Rande der bürgerlichen Existenz. Auf der Rückseite befindet sich mit *Femme dans la loge* ein weiteres Gemälde, das kurz vor der Absinth-Trinkerin entstanden sein muss. Es ist nicht bekannt, wann und weshalb diese von Farbe und Pinselgestik durchpulste Szene aus der Halbwelt des Pigalle übermalt worden ist. Die schwarze Übermalung ist nur teilweise abgelöst worden, Spuren davon sind noch sichtbar. Zu einer heterogenen Werkgruppe Picassos ergänzt wird dieses Doppelbild durch einen kleinen surrealistischen Akt der dreissiger Jahre und den Bronzeguss *La guenon et son petit* von 1951, der seinen Ursprung in einer Materialassemblage aus Spielzeugautos, Keramik, Metall und Gips hat.

Mit der Hinwendung zu Picasso begann sich Karl Im Obersteg, auch infolge seiner europaweiten Speditionsgeschäfte, vermehrt nach Paris auszurichten, wo er Werke von Paul Cézanne, André Derain, Aristide Maillol, Amedeo Modigliani, Maurice de Vlaminck, Georges Rouault und Auguste Rodin erwarb. Paris war auch der Arbeitsort des aus Weissrussland stammenden Künstlers Chaïm Soutine. Sieben Gemälde dieses «peintre maudit», *Stilleben und Bildnisse*, geprägt von expressiver Pinselschrift, bilden einen Höhepunkt der Sammlung.

1936 konnte der Sammler – wohl nur dank seiner persönlichen Beziehung zu Marc Chagall – ein maskenhaft verspieltes Selbstbildnis des jungen Künstlers erwerben, wie auch die drei weltbekannten Judenbildnisse von 1914. Dieser Ankauf verlieh seiner exquisiten und sehr persönlichen Kollektion unweigerlich eine den privaten Rahmen sprengende Dimension und Bedeutung. Die einzigartigen Frühwerke aus Chagalls Zeit in Russland, die zwischen erdverhaftetem Wirklichkeitsbezug, formaler Reduktion und Träumerei oszillieren, waren seit den zwanziger Jahren, als der Maler wieder nach Paris zurückgekehrt war, sehr gefragt.

Nach der lange währenden Präferenz für eine gegenständlich bestimmte Moderne des französischen und russischen Kulturraumes, öffneten sich Karl Im Obersteg und nun auch sein Sohn Jürg nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber neuen künstlerischen Tendenzen. So wurden Werke von jüngeren Vertretern der École de Paris erworben, mit Bernard Buffet als Schwerpunkt. Farbbestimmte Abstraktion wurde zum Thema, etwa bei Serge Poliakoff, aber auch der Entdecker der Art brut, Jean Dubuffet, fand Eingang in die Sammlung, ebenso die mauerartigen Materialbilder von Antoni Tàpies und – durch die Initiative Jürg Im Oberstegs – die dramatischen Fingermalereien von Louis Soutter. Nach dem Tod von Karl Im Obersteg widmete sich Jürg sowohl den Geschäften seines Vaters als auch der Pflege der Kunstsammlung. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Doris Im Obersteg-Lerch (1931-2015) lebte er – wie bereits sein Vater – umgeben von Kunst und in einem intensiven Austausch mit den Werken. Ergänzend zum Bestand erwarb er Arbeiten von Lyonel Feininger, Emil Nolde, Kurt Seligmann und Marianne von Werefkin. Neben seiner Liebe für die französische Nachkriegskunst begeisterte sich Jürg Im Obersteg für abstrakte Stilrichtungen. Der Ankauf von Arbeiten auf Papier von Alexander Rodtschenko und Theo van Doesburg eröffnete einen neuen Sammlungsbereich, den Doris Im Obersteg-Lerch weiter ausbaute.